

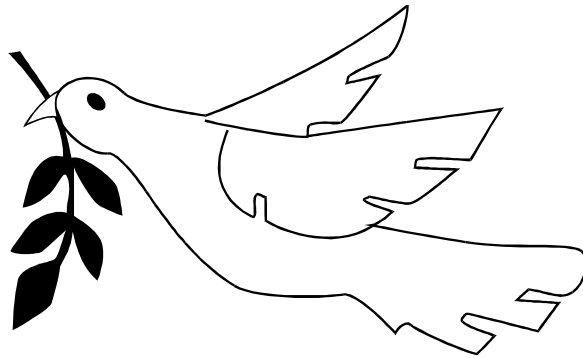
Ökumene & Jugend

Nr. 1/1994

Die Zeitschrift des Ökumenischen Jugendrates

öS 20,--

Frauen in Palästina:



Geht, seht und handelt

Zum Weltgebetstag der Frauen 1994

Seite 8

Konvertiten:

Ärgernis oder Brückenbauer

Seite 4

Wenn Kinder ökumenisch beten

Seite 7

Inhalte dieser Nummer



Die Inhalte dieser Nummer beschreiben wir neuerdings auf	Seite 2
Das Impressum findet sich ebenfalls auf	Seite 2
Im Editorial gibt es diesmal einige Neuigkeiten, siehe	Seite 3
Auch Leser/innen-Post hat uns erreicht. Auszüge davon bringen wir auf	Seite 3
Konvertiten: Ärgernis oder Brückenbauer	
Ein Beitrag über den Wechsel der Konfession ab	Seite 4
Personen , die (uns) ökumenisch bewegen, erwähnen wir in einer neuen Rubrik auf	Seite 6
Wenn Kinder ökumenisch beten , ist das der Weltgebetstag der Kinder auf.....	Seite 7
SCHWER ● PUNKT	
ist diesmal der Weltgebetstag der Frauen 1994, zu lesen ab	Seite 8
Infos aus dem Ökumenischen Jugendrat bringen wir auf	Seite 9
Dringend gesucht werden neue Mitarbeiter/innen. Näheres auf	Seite 12
Und auch ein Veranstaltungshinweis findet sich noch auf	Seite 12

Impressum



Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Ökumenischer Jugendrat in Österreich
Alle: Liechtensteinstraße 20, 1090 Wien
Redaktion: Thomas Hennefeld, Wolfgang Martinek.
Mitarbeiter/innen dieser Nummer:
Helga Schwarzingler, Wolfgang Grabensteiner, Franz Schramml-Namjesky.

Druck: HTU, Wiedner Hauptstraße 8-10,
1040 Wien
Layout: Wolfgang Martinek.
Einzelpreis: öS 20,--
Jahresabo 1994: öS 60,--
Bankverb.: PSK, BLZ 60.000
Kto.Nr. 92,016.277

Offenlegung gemäß § 25 MG:

Alleininhaber:

Verein Ökumenischer Jugendrat in Österreich, Liechtensteinstraße 20, A-1090 Wien.

Grundsätzliche Richtung: *Ökumene & Jugend* ist die Zeitschrift des Ökumenischen Jugendrates in Österreich, versteht sich als offenes Forum für alle an der Ökumene interessierten und in der Ökumene engagierten Menschen, berichtet über christliche, ökumenische Vorgänge, Veranstaltungen, Modelle, Aktionen und Projekte im In- und Ausland und beinhaltet Beiträge, Kommentare, Hinweise und Informationen aus der ökumenischen Bewegung mit besonderer Berücksichtigung der christlichen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich.

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist ein Uhr nachts, und **Ökumene & Jugend** soll morgen in die Druckerei gehen. Die Beiträge sind alle da, in den Computer getippt und layoutiert, das x-te Korrekturlesen hat wahrscheinlich noch immer einiges übersehen, aber: es gibt uns noch, wenn sich auch seit der letzten Nummer einiges getan hat.

Zunächst ist die Redaktion auf ein Duo zusammengeschrumpft (siehe auch Seite 12), dann ist uns unsere Layouterin abhanden gekommen, schließlich ist wieder mal der ganze Zeitplan zusammengekracht.

Besonders wichtig ist allerdings die Tatsache, daß wir ab sofort nur mehr auf **Abonnement-Basis** erscheinen. Ein Jahres-Abo (mindestens vier Nummern) ist um öS 60,- zu haben, das Einzelheft kostet öS 20,-. Wenn Du/Sie uns heuer schon mit einer Spende unterstützt hast/haben, gilt dies als Abo-Zahlung, wenn nicht, ersuchen wir um Überweisung - über

Förder-Abos (zusätzliche Spende) freuen wir uns natürlich besonders.

Bedanken möchte ich mich namens des Ökumenischen Jugendrates bei Vroni Rief, langjährige Mitgestalterin von **Ökumene & Jugend**, und bei Konstanze Pichler, ebenso langjährig für das Layout zuständig.

Allfällige Fehlleistungen in dieser Ausgabe bitte ich vorab zu entschuldigen - Neuerungen haben eben ihre **Kinderkrankheiten** ...

Namens der Redaktion und des Ökumenischen Jugendrates wünsche ich Dir/Ihnen ein gesegnetes Fest der Auferstehung und freue mich schon auf Leser/innen-Post.

Wolfgang Martinek

Leser/innen-Post



Ökumene & Jugend ist - von mir subjektiv beobachtet - ein Monolog. Wie wär's mit einem aktionistischen Ansatz?

Hans Schlager, Wien

In **Ökumene & Jugend** lese ich regelmäßig fast alle Beiträge, besonders über die Verantwortung der Christen.

H. Kaiser, Bozen

Ich gehöre nicht mehr zur Jugend. Ich habe mich an Veranstaltungen zum Ökumenischen Prozeß beteiligt. Darum lese ich Eure Beiträge zu diesen Themen weiter gerne und schicke wieder eine kleine Spende.

Grete Scherer, Wien

Weniger Klagen und Kritik über Stagnation in der Ökumene - mehr Impulse und Anregungen für kleine Schritte.

M. Moser, Salzburg

Für mich ist **Ökumene & Jugend** unverzichtbar geworden, weil ich von Ökumene durch meine Frau direkt betroffen bin. Attraktiver wäre "**Ökumene & Jugend**" für mich, wenn ich darin mehr ökumenische Veranstaltungshinweise finden würde.

*Beate und Martin Weber,
Maria Enzersdorf*

Weiter so!

N.N.

Leser/innen-Post kann von uns leider nur auszugsweise bzw. stark gekürzt wiedergegeben werden.

Konvertiten: Ärgernis oder Brückenbauer?

Christen, die ihre Konfession wechseln, wurden von jeher als Belastung für die Ökumene angesehen. Wir bringen Auszüge einer Begegnung zweier Konvertiten, wo jeweils der/die eine in die Kirche des/der anderen wechselte.

"Vielleicht können wir ein Forum für weiteren Dialog sein?" meinen
Helga Schwarzinger und Wolfgang Grabensteiner.

1. Erfahrungen in der Ursprungskirche

H.S.: Die MK ist in Österreich eine kleine Kirche, von daher war mein Betätigungsfeld eingeschränkt. Sie ist stolz darauf, ökumenisch zu sein. Mir kam aber vor, daß sie ihre Identität auch aus der Abgrenzung gegenüber den Großkirchen schöpft, was ich gelegentlich als unehrlich erlebe. John Wesley hat immer betont, daß die Methodisten nichts anderes wollen, als das allgemein christliche wieder neu herauszustreichen. Darin liegt eigentlich ihre Stärke, die sie vermehrt wiederentdecken sollte, statt sich als etwas besonderes zu empfinden.

Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes

Ich habe als Pastorin oft in der RK mitgefeiert, weil ich mich in der Liturgie mehr zu Hause fühlte als in dem spontanen Gottesdienst meiner Heimatkirche. In den immer gleichen Worten finde ich auch heute noch mein Leben in allen Schattierungen wieder. Die Sakramente sind für mich Zeichen der Nähe Gottes.

Im freikirchlichen Raum bedeutet Kirche eher Ortsgemeinde, wo man verspricht, zu bleiben und seine Gaben einzubringen. Ich erlebe da in der RK einen weiteren Raum, in dem jedoch die in Freikirchen betonte Verbindlichkeit genauso stark vorhanden ist.

Identische Liturgie?

Als Pastorin habe ich in einem ökumenischen Arbeitskreis mitgearbeitet und dabei viele Kirchen und Gemeinden kennengelernt. Wir haben z.B. die Lima-Liturgie mit unseren Liturgien verglichen, und ich habe entdeckt, daß eine Abendmahlsliturgie der MK, die aus dem Anglikanischen stammt, mit der Lima-Liturgie fast identisch ist, was mich damals sehr überrascht und gefreut hat. Ich liebe die MK immer noch und fühle mich nicht reinrassig katholisch. Leider sind viele Freundschaften durch meine Konversion in die Brüche gegangen, weil Menschen mich bis heute nicht verstehen können.

W.G.: Ich habe als Laie in der RK niemanden gefunden, der mir in Bezug auf meine Berufung weiterhelfen konnte. Ich liebte diese Kirche, wenn sie feierte, erlebte aber vieles als Formalismus, weit weg vom Ursprung z.B. den Umgang mit der Eucharistie. Es blieb mir vieles zu sehr am Materiellen hängen, aber gläubische Tendenzen habe ich da schon erlebt.

Inakzeptable Hierarchie

Die Stärke der RK liegt in ihrer Strukturierung, die ich aber auch kritisiere. Ich habe Hierarchie hautnah erlebt! So ist sie für mich inakzeptabel. Etwas sehr zweifelhaftes ist der gesellschaftliche Druck, dort wo es noch selbstverständlich ist, Katholik zu sein. Es gibt noch immer die Tendenz, so zu tun, wie wenn 3/4 aller Österreicher christlich wären. So fällt es schwer, bewußte Christen zu entdecken, aber es gibt sie - auch in der RK.



2. Das damalige Bild der jetzigen Kirche

W.G.: Superintendent Nausner leitete eine Bibelrunde, in der nur Katholiken saßen. Ich war anfangs nur dort, um das Haar in der Suppe zu finden. Aber er nahm uns mit unseren Problemen ernst, ohne gleich zu sagen, was in seiner Kirche anders oder besser sei.

Mit Kopf und Herz

Ich habe mich in meiner Diplomarbeit eingehend mit ihren Grundlagentexten auseinandergesetzt, bei mir mußte alles durch den Kopf, während meine Frau, mich wunderbar ergänzend, mehr eine Herzensentscheidung traf. Schon als ich voll integriert war, habe ich keinerlei Druck zu einer Entscheidung gespürt. Die MK hat sich mir präsentiert als ökumenisch und demokratisch, wobei ich das zweite heute geschwisterlich

nennen würde. Man versucht, Entscheidungen dort herbeizuführen, wo sie hingehören. Die schlichte Liturgie habe ich positiv erlebt, bar jeden Schnickschnacks, obwohl dadurch die Feierkultur vernachlässigt wird. Was ich im Unterschied zu anderen Freikirchen herausheben möchte, ist der weltweite Verbund. Die Kleinheit in Österreich war aber ein Problem, weil doch viele nicht gewußt haben, welche dubiose Sekte das denn sei.

Mehrmals zurückgeschickt

H.S.: Ich habe die Katholiken als offen und geschwisterlich erlebt, obwohl ich nicht sicher war, ob sie sich nicht vor allem durch mich als Vorzeigefrau im Amt bestätigt fühlten. Als ich von Konversion zu reden begann, haben mich

meine katholischen Gesprächspartner aber mehrmals zurückgeschickt. Ich sollte durch meine Auseinandersetzung meine eigene Kirche besser verstehen lernen.

Pastorale Berufung als Frau

Die Feier der Sakramente war und ist mir sehr hilfreich. So war z.B. meine erste Beichte für mich ein unheimlich erleichterndes Erlebnis. Es gibt zwar auch in der MK die Schweigepflicht, aber es gibt keine Übung in dieser Richtung. Ich hatte den Eindruck, daß ich auch in der RK als Frau meine pastorale Berufung leben könne. Die hierarchische Struktur hat mich vor meiner Konversion kaum interessiert, sie ist mir erst später auf den Kopf gefallen.

3. Wie erlebst Du Deine Kirche jetzt?

H.S.: Nach meiner Konversion und Firmung bin ich vom Status der bekannten Pastorin in die unbekannte Masse der Katholiken eingetaucht und, wie gesagt, auf die Strukturen gestoßen.

Kompetenzen, Grenzen und Strukturen

In meiner plötzlichen beruflichen Abhängigkeit bin ich im Hinblick auf fachliche Entscheidungen sehr schnell an Grenzen gestoßen. Kompetenzen sind in der RK sehr genau abgesteckt. Ich habe mich an diese Einschränkungen bis

heute nicht gewöhnen können, für mich persönlich aber Möglichkeiten gefunden, sie auch zu überschreiten. Mich verletzt, daß man viel über das Priestertum verheirateter Männer redet, Frauen aber nicht einmal das Diakonat zugesteht. Im neuen Ökumenischen Direktorium lese ich viele erfreuliche Anregungen für ökumenische Aktivitäten der Katholiken. Trotzdem wird bereits auf den ersten Seiten klargestellt, daß die Fülle des Heils doch in der RK liegt. Diesen Absolutheitsanspruch lehne ich ab. Was mich in der RK hält, ist das tiefe

Mitleben in Liturgie und Sakramenten, die reiche Tradition, aus der mein geistliches Leben schöpfen kann. In Hinblick auf meinen Beruf bin ich mir nicht im Klaren. Alles mir als Frau Zugestandene ist doch sehr abgeleitet.

Der Grund zu bleiben

Beeindruckt bin ich von der Hierarchie der kleinen Leute, die in Bescheidenheit für andere da sind, beständig im Gebet. Sie sind für mich der eigentliche Grund, zu bleiben. Sie bestärken mich, daß ich auch hier meine Berufung

leben kann, die ja letztlich für niemanden im Herrschen bestehen kann, sondern nur im Dienen.

Eine Zeit der Prüfung

W.G.: Nach unserer Konversion sackte unsere gesellschaftliche Stellung ab. Trotzdem haben wir uns getragen gefühlt. Ich konnte mir nicht vorstellen, sofort wieder kirchlich zu arbeiten. Auch die Verantwortlichen der MK hielten eine Zeit der Prüfung für sinnvoll. Unsere Kirchenordnung ist nicht nur optisch weitaus dünner als das r.-k.

Kirchenrecht, sondern es ist auch wirklich spürbar, daß hier Struktur nur als rein funktionale Hierarchie in geschwisterlichem Konsens da ist, wo man kaum im Suchen seiner je eigenen Gestaltung des Glaubenslebens beeinträchtigt wird, höchstens gefördert. Ich engagiere mich, in der Liturgie voneinander zu lernen, altes und neues zu entdecken.

Des Standortes gewiß

Meine Spiritualität schöpfe ich aus meiner reichen Tradition, die ich nicht abgelegt habe.

Ich habe in der MK geeignete Seelsorger gefunden. Ich habe viele Gespräche - auch mit Katholiken; einige negative, wo vieles ins Persönliche gezogen wird, aber viel mehr positive, in denen ich meines Standortes immer gewisser werde, und je gewisser, desto offener kann ich auf andere zugehen. Ich kann jetzt meine Berufung wirklich leben. Ich brauche mir keine Nischen mehr zu suchen, in denen ich halbwegs überleben kann. Ich bin zuversichtlich, daß ich als Konvertit in der MK und in der Ökumene Brückenbauer sein kann.

▣ **Helga Schwarzinger, 39 Jahre, ledig, ursprünglich Methodistenkirche (MK); Dipl. Soz., Musikpädagogin, Theologiestudium, Pastorin; 1987 Konversion, Aufbau des "Kleinen Mittagstisches" der Caritas in Linz; dzt. Pfarrsekretärin und Studium der kath. Theologie und Kirchenmusik.**

▣ **Wolfgang Grabensteiner, 28 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, ursprünglich röm.-kath. Kirche (RK); Theologiestudium, Jugendpastoralreferatsleiter St.Pölten, Pastoralassistent; 1991 Konversion (mit seiner Frau), Tätigkeiten in der Wirtschaft und im SOS-Kinderdorf; dzt. Pastorenpraktikant in Wien, ÖJR-Delegierter.**

Personen



▣ Der Schweizer Theologe **Hans Küng**, ist von der Bundesrepublik Deutschland mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden. Küng ist Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung in Tübingen. Ihm war 1979 die kirchliche Lehrbefugnis entzogen worden. Küng habe sich um den Dialog zwischen den Religionen und um die Weltökumene verdient gemacht, sagte Baden-Württembergs Ministerpräsident Erwin Teufel bei der Ordensverleihung in Stuttgart.

▣ Die Zukunft der Volkskirche kann sich der neue württembergische Landesbischof **Eberhardt Renz** nur noch als eine ökumenische vorstellen. Für eine gespaltene Kirche sei die Welt zu stark, sagte er im Anschluß an Nathan Söderblom, einen der Pioniere der ökumenischen Bewegung. Renz war früher Referent für Ökumene und Mission beim Stuttgarter Oberkirchenrat.

▣ **Mesrob K. Krikorian**, Erzbischof der armenisch-apostolischen Kirche, verwies bei einer Tagung in Wien darauf, daß es in einer Reihe von altorientalischen Kirchen bis in die Neuzeit geweihte Diakoninnen gegeben habe. Diese Tradition werde nun wieder neu belebt, sagte Krikorian, die armenisch-apostolische Kirche im Libanon habe bereits damit begonnen.

Wenn Kinder ökumenisch beten

Seit sechs Jahren findet im Schatten des Weltgebetstages der Frauen ein ebensolcher für Kinder statt. Daß auch ein Schattendasein sein Wachstum nicht behindern kann, beschreibt *Franz Schramml-Namjesky* im folgenden Beitrag.

In vielen Teilen der Welt wird auch heuer wieder der Weltgebetstag (WGT) der Kinder mit dem Thema "Geht, seht und handelt" gefeiert. Nach Brasilien (1988), Birma (1989), CSSR (1990), Kenia (1991), Deutschland, Österreich, Schweiz (1992) und Guatemala (1993) laden dieses Jahr Christen aus Palästina zum gemeinsamen ökumenischen Gebet ein. Analog zum WGT der Frauen wurden auch die Unterlagen zu dem der Kinder erstellt. Aufgrund der aktuellen Berichterstattung wissen wir, wie notwendig gerade Palästina unser Gebet für den Frieden braucht. Trotzdem oder gerade deswegen muß es uns betreffen machen, daß es bei den Vorbereitungen zum Frauen-WGT große Verstimmung über vermeintlich antisemitische Textpassagen gegeben hat. So muß man/frau bei diesem schwierigen und umstrittenen

Thema sehr vorsichtig sein, nicht gleichzeitig (alte) Vorurteile gegenüber Juden zu schüren, wenn man/frau für die (neuen) Rechte der Palästinenser eintritt. Insofern war bei diesem Gottesdienstmodell sehr viel (politisches) Gespür notwendig.

Ökumenische Möglichkeiten des Miteinander-Lebens

Für Österreich wünschen wir uns, daß der WGT der Kinder noch viel mehr zum Bestandteil der ökumenischen Kinder-Arbeit wird und den in den Gemeinden für die Kinder Verantwortlichen dieses Engagement immer wichtiger werden möge. Der WGT der Frauen kann uns hier leuchtendes Vorbild sein. Dabei sollten wir aber bedenken, daß der WGT nicht die einzige Möglichkeit sein soll, bei der Kinder ökumenisch zusammenkommen. Zu überprüfen

wäre, ob etwa im Religionsunterricht, bei Spielnachmittagen und Faschingsfesten, bei Kinder-Lagern und Freizeiten, bei Konfirmanden- oder Firmvorbereitung usw. bereits alle Möglichkeiten des Miteinander-Lebens ausgeschöpft sind. So könnte der ökumenische WGT der Kinder der Höhepunkt des Miteinander-Lebens und -Feierns sein. Ökumene kann nicht Sache der Kinder sein, sondern liegt in der Verantwortung der erwachsenen Christen und der Kirchenleitungen. Aber wenn das gemeinsame Leben und Feiern verschieden-konfessioneller Christen schon für die Kinder eine Selbstverständlichkeit wird, kann das gemeinsame Leben der oft (von Erwachsenen und Kirchenleitungen) krisengeschüttelten Ökumene wieder einmal neu aufblühen.

Geht, seht und handelt ...

Die Broschüre mit der Liturgie für den Weltgebetstag der Kinder ist bei den dafür verantwortlichen Organisationen zu beziehen:

☐ Altkatholische Jugendarbeit:	0222/34 83 95
☐ Evangelisches Jugendwerk:	0222/34 92 66
☐ Katholische Jungschar Österreichs:	0222/58 66 737
☐ Österreichische Bibelgesellschaft:	0222/52 38 240

Franz Schramml-Namjesky ist römisch-katholischer Religionslehrer in Wien und seit Begründung des Weltgebetstages der Kinder in dessen Vorbereitungsteam. Seit 1989 ist er Delegierter der Kath. Jungschar Österreichs im Ökumenischen Jugendrat in Österreich, seit 1991 ist er auch dessen Vorsitzender.

Geht, seht und handelt

Die palästinensischen Christen haben eine fast 2000 Jahre alte Geschichte im "Heiligen Land". Diese widerspiegelt sich auch in der ökumenischen Zusammensetzung des Weltgebetstag-Komitees 1994. An der Erstellung dieser Liturgie konnten Frauen aus der orthodoxen, der katholischen und protestantischen Tradition mitarbeiten.

Ein Beitrag von *Thomas Hennefeld*.

"Es ist meine tiefste Überzeugung, daß man nicht gegen Israel sein muß, wenn man mit den Palästinensern sympathisiert, und daß man nicht gegen die Palästinenser sein muß, wenn man Israel liebt. Das Gegenteil stimmt: man kann und muß für Israel, für die Palästinenser, für die Menschlichkeit und für den Frieden sein."

Uri Avnery

Im Vorfeld des Weltgebetstages gingen die Emotionen hoch. Die Liturgie wurde als israel-feindlich, ja sogar antisemitisch gebrandmarkt und scharf kritisiert. Es ist zu vermuten, daß die ganze Aufregung deshalb entstand, weil es eben nicht um irgendein Land ging, sondern um Israel und Palästina. Jüdisch-Christliche und jüdische Organisationen protestierten heftig gegen die ihrer Ansicht nach einseitige und "ungerechte" Liturgie. Sie werde zu einem Kampfmittel gegen Israel mißbraucht, hieß es. In den

Augen vieler Juden und israel-freundlicher Christen wird jegliches Engagement für Palästinenser/innen als feindseliger Akt gegen Israel empfunden (das ändert sich langsam seit der gegenseitigen Anerkennung von Israel und PLO). Gerade in der heiklen Phase des Friedensprozesses machten die Gegner der palästinensischen Liturgie den Frauen den Vorwurf, Öl ins Feuer zu gießen und eine neuerliche Kriegserklärung vorzubereiten.

Beten gegen Israel?

Von all dem kann natürlich keine Rede sein. Viele Juden und Christen wollen nicht verstehen, daß palästinensische Frauen so wie unterdrückte Frauen in anderen Ländern erlittenes Unrecht herausschreien. Die Palästinenserinnen vergleichen ihr Leid mit dem Kreuzweg und der Passion Jesu. Die Leidensgeschichten, zum Teil durch die israelische Regierung und ihre Besatzungsar-

mee verursacht, muß der Welt endlich zu Gehör gebracht werden. Das Leid nicht zu verschweigen soll Beten gegen Israel sein? Wie können die palästinensischen Frauen beten, wenn sie die Ursache ihrer Qualen ausklammern? Ist es nicht zynisch zu fordern, die Liturgie solle ausgewogen sein, indem der tägliche Terror, die Schikanen, Gewalt und Willkür der israelischen Militärs ignoriert wird?

Verständnis für die andere Seite gewonnen

Aber es gibt auch eine ganz andere Seite. In den letzten Jahren haben sich viele israelisch-palästinensische Frauen-Initiativen entwickelt, Jüdinnen und Araberinnen sind sich näher gekommen, haben Verständnis für die andere Seite gewonnen. So haben auch viele jüdische Frauen auf der ganzen Welt die palästinensische Liturgie mitgetragen.

Der Weltgebetstag ist eine ökumenische Initiative, an der Frauen aus 170 Ländern beteiligt sind. Jeweils am ersten Freitag im März begehen die Gemeinden den "Weltgebetstag", der von christlichen Frauen eines bestimmten Landes vorbereitet wird. Der diesjährigen Gottesdienstordnung liegt die Leidensgeschichte Jesu nach dem Evangelisten Lukas zugrunde. In der Weltgebetstags-Liturgie wird das Leiden der palästinensischen Frauen dem Leidensweg Jesu gegenübergestellt.

Ein Projekt besonderer Art - das Haus in Ramle



Die Begegnung zwischen einem vertriebenen Palästinenser und einer aus Europa eingewanderten Jüdin führte zu einem Friedensprojekt, das Hoffnungen weckt und Mut macht, einen bereits 100 Jahre andauernden Konflikt mit unzähligen Toten, Verwundeten und Vertriebenen doch einmal beenden zu können. Frieden ist möglich, wenn die Bereitschaft dazu vorhanden ist.

Zwischen Tel Aviv und Jerusalem steht in Ramle ein seltsames Haus: vor dem Unabhängigkeitskrieg 1948 von der arabischen Familie Khayri

(Muslimen) erbaut und bewohnt, wurde es später von einer jüdischen Familie aus Bulgarien übernommen. 1967 lernte das Mädchen Dalia - sie war beim Einzug ein Jahr alt gewesen - die arabische Familie kennen. Erschüttert von der Lebensgeschichte der Familie Khayri (Vertreibung aus ihrem Haus in Ramle, Vegetieren in Flüchtlingslagern) beschloß sie, eine Wiedergutmachung zu leisten. Als sie das Haus erben sollte, wollte sie es zunächst verkaufen und Bashir Khayri den Erlös zukommen lassen. Bashir lehnte ab. Nach längeren Diskussionen war ihnen klar, daß in diesem Haus beispielhaft passie-

ren konnte, was für Juden und Palästinenser gleichermaßen notwendig ist: die Heilung von Verletzungen, die im unseligen Ringen um das Land entstanden waren. Dalia Landau und Bashir Khayri wollten aus dem Haus, das beide als Kinder lieb gewonnen hatten, eine Begegnungsstätte für Araber und Juden machen. Viele Friedensfreunde halfen mit. Im April 1991 wurde ein Montessori-Kindergarten für christliche und muslimische Kinder berufstätiger arabischer Eltern eröffnet. Bis dahin gab es in Ramle keine Tagesheimstätte, in der Arabisch gesprochen wurde.

Historischer Rückblick

Bis zum 15. Mai 1948, dem Tag der Proklamation eines jüdischen Staates war Palästina britisches Mandatsgebiet. Im 1. Israelisch-Arabischen Krieg 1948/49 verzeichnete Israel beträchtliche Gebietsgewinne. Ramle lag in jenem Teil des Landes, das laut UNO-Beschluß zu einem künftigen palästinensischen Staat gehören sollte. Der Großteil der Einwohner/innen wurde zur Flucht gezwungen. Im Jänner 1949 vereinbarten Israel und seine arabischen Staaten einen Waffenstillstand. Das Westjordanland mit der Stadt Ramallah fiel an Jordanien, der Gaza-Streifen an Ägypten. Nach Angaben der UNO verloren durch diesen ersten Krieg etwa 750.000 Palästinenser ihre Heimat. In Ramle lebten im April 1948 20.000 Palästinenser, Anfang 1949 waren es gerade noch 700 (!). Im Juni 1967 eroberte Israel im 3. Israelisch-Arabischen Krieg u.a. das Westjordanland und den Gaza-Streifen. Diese Gebiete wurden nicht annektiert, sondern von israelischem Militär besetzt und gleichzeitig jüdisch besiedelt.

Aus dem Ökumenischen Jugendrat

■ **Lauri Hätönen**, Bundessekretär des Evangelischen Jugendwerks und langjähriger Mitarbeiter im Ökumenischen Jugendrat (zuletzt als Kassier) wurde zum Schatzmeister des EYCE (Europäischer Ökumenischer Jugendrat) gewählt. Wir gratulieren und wünschen viel Erfolg.

■ Der Ökumenische Jugendrat hat (nach mehreren vergeblichen Versuchen in der Vergangenheit) ein **Faltblatt** zur Selbstdarstellung erarbeitet. Dieses skizziert in knapper Form die Ziele und Inhalte der Arbeit des ÖJR und ist ab sofort bei allen Mitgliedsorganisationen erhältlich. Bestellungen erwünscht!

Die hier abgedruckten Auszüge aus dem Briefwechsel zwischen Bashir Khayri und Dalia Landau führen uns die Komplexität und scheinbare Ausweglosigkeit des Konfliktes in einem Land, auf das zwei Völker Anspruch erheben, vor Augen.

[Übersetzung: Jörn Böhme für die *tageszeitung (taz)* vom 27. 1. 1988]

Brief an einen Ausgewiesenen



Lieber Bashir,

wir haben uns vor 20 Jahren unter ungewöhnlichen Umständen kennengelernt. Seitdem ist jeder von uns ein Teil des Lebens des anderen geworden. Jetzt höre ich, daß Du ausgewiesen wurdest. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, Dir diesen offenen Brief zu schreiben ...

... nach dem Sechstagekrieg 1967 kamst Du mit zwei anderen Menschen, um das Haus in Ramle anzusehen, in dem Du geboren wurdest. Dies war meine erste Begegnung mit Palästinensern. Meine Familie und ich lebten schon seit 1948 in diesem Haus. Wir zogen ein, nachdem Deine Familie gezwungen worden war, das Haus zu verlassen. Wir waren zusammen mit 50.000 anderen bulgarischen Juden in den neuen Staat Israel gekommen und Euer Haus wurde als "verlassenes Eigentum" betrachtet.

Nach Eurem ersten Besuch 1967 nahm ich Eure Einladung zu einem Besuch in Eurer neuen Heimat Ramallah an, wo ich sehr gastfreundlich empfangen wurde. Wir sprachen stundenlang und bauten eine warme persönliche Beziehung auf. Auf der anderen Seite wurde deutlich, daß unsere politischen Auffassungen sehr weit voneinander entfernt waren. Aber es ergaben sich einige Veränderungen in meiner Perspektive. Ein unvergeßlicher Tag ...

... es war für mich als junge Frau von 20 Jahren sehr schmerzhaft, die Wirklichkeit zu entdecken. Z.B. wurden wir glauben gemacht, daß die arabische Bevölkerung von Ramle und Lod 1948 vor der näherrückenden israelischen Armee weggerannt sei und in einer überstürzten und feigen Flucht alles hinter sich gelassen hat. Dieser Glaube beruhigte uns. Er sollte Schuld und Gewissensbisse verhindern. Aber nach 1967 traf ich nicht nur Dich, sondern auch einen israelischen Juden, der persönlich an der Vertreibung in Ramle und Lod teilgenommen

hatte ... meine Liebe zu meinem Land verlor ihre Unschuld. Sie nahm neue Dimensionen an.

*... nach meiner Heirat und dem Tod meiner Eltern erbte ich das Haus in Ramle. Ich erzählte unsere Geschichte meinem Mann und beide, er und ich fühlten, daß wir das Haus widmen wollten - einem heilenden Zweck. Wir wollten dies zusammen mit Dir tun ... nach Deiner Entlassung aus dem Gefängnis trafen wir Dich ... allerdings zeigten die Gespräche, daß ... sich Deine Position nicht verändert hatte - und dies macht es unmöglich, eine gemeinsame Basis zu finden. Vielleicht wird eines Tages eine gegenseitige Vergebung möglich werden, wenn wir **beide** bereit sind, Opfer zu bringen ...*

... in diesem kleinen Land stecken unsere beiden Völker in einer schicksalhaften Umarmung ... ich appelliere an beide, Palästinenser und Israelis, zu verstehen, daß die Anwendung von Gewalt den Konflikt auf seiner grundlegenden Ebene nicht lösen wird. Diese Art von Krieg kann keiner gewinnen und entweder werden beide Völker die Befreiung erreichen oder keines von beiden ...

*... unsere Kindheitserinnerungen, Deine und meine, sind auf tragische Weise miteinander verflochten. Wenn wir nicht Mittel finden, diese Tragödie in eine gemeinsame Wohltat zu transformieren, wird unser Festhalten an der Vergangenheit unsere Zukunft zerstören. Wir werden dann eine weitere Generation einer freudvollen Kindheit berauben und sie zu Märtyrern für eine unheilige Sache machen. Ich bete, daß mit Deiner Kooperation und mit Gottes Hilfe unsere Kinder Freude haben werden an der Schönheit und an den Gaben dieses heiligen Landes. **Allah ma'ak** - möge Gott mit Dir sein.*

Dalia

Die Antwort



Meine liebe Dalia,

in der Tat trafen wir, wie Du schreibst, unter ungewöhnlichen und unerwarteten Umständen zusammen. Ungewöhnlich, weil es erst möglich wurde als Ergebnis des Sechstagekrieges 1967 - und unerwartet, weil der Zufall eine Rolle spielte, in dem ich der Sohn des Hausbesitzers bin und Du, Dalia, die Tochter des Mannes bist, der das gleiche Haus von einem Verwalter als verlassenen Besitz erwarb.

In der Tat wurde, nachdem wir uns getroffen hatten, jeder von uns ein Teil des Lebens des anderen. Ich kann nicht verleugnen, was ich in Dir sah, Dalia: Charakterstärke, Wahrnehmungsvermögen und ein unabhängiges Bewußtsein. Dies hinterließ etwas in mir, das sich nicht ignorieren ließ ...

... Dein offener Brief an mich läßt eine Zuneigung spüren, die Du zu fühlen scheinst. Und das ist so, weil Du ... ein individuelles Bewußtsein hast, ein kraftvolles Denken und eine Menschlichkeit ...

... erlaube mir vor allem anderen Dir gegenüber meine Gefühle und meinen Respekt auszudrücken. Gleichzeitig möchte ich Dir danken für Deinen Mut, mir zu schreiben und dabei jene Gedanken zu formulieren, die in Deinem Brief stehen ...

... ich lebe jetzt im Exil fern von meinem Heimatland, fern von meiner Mutter und meinen Brüdern, fern von meiner Frau und von meinem Sohn Ahmed und meiner Tochter Hanin ... ja, möge das Leben von Ahmed, 2 Jahre alt, und von Hanin, 3 Jahre alt, wirklich so werden, wie wir hoffen ...

... Du sagst: "Es war für mich sehr schmerzhaft, ... die Wirklichkeit zu entdecken." Ja, die Wahrheit, die ganze Wahrheit ist vor Dir ver-

steckt worden, versteckt in einer raffinierten Form, um Dich ganz einfach alles glauben zu machen, was Dir erzählt wurde. Dalia, wir flohen nicht überstürzt und feige 1948 aus Ramle und Lod, sondern wurden gezwungen zu fliehen, durch Waffengewalt, durch Betrug, gezwungen, zu Fuß zu fliehen - Kinder, Alte, Männer und Frauen, nur beschützt vom Himmel, ernährt durch die Brotkrumen vom Tische derer, die freundlich zu uns waren - fremde Regierungen und internationale Organisationen. So wurden wir gezwungen zu fliehen. Jedoch ließen wir in Palästina unsere Kindheit und unsere Hoffnungen zurück, unsere Freuden und unsere Sorgen - in jedem Punkt, in jedem Sandkorn in Palästina ...

... und dann kam jener Tag nach 15 Jahren Haft, als wir uns wiedertrafen und Du mir als Zeichen Deiner Loyalität anbotest, unser Haus zurückzugeben. Es sollte zurückgegeben werden, um Schmerzen zu vertreiben und jene Gesichter zurückkehren zu lassen, die so lange versteckt sein mußten ...

... ich nahm das Angebot an, und wir einigten uns auf meinen Vorschlag, daß aus dem Haus ein Kindergarten für arabische Kinder werden sollte ... und wir machten uns viele Hoffnungen, aber wir sahen auch Schwierigkeiten ...

... alles wonach ich strebe ist, daß auch Du mit mir kämpfen kannst und mit allen friedliebenden Menschen für einen demokratischen Staat. Und daß wir kämpfen können für einen Kindergarten für arabische Kinder, Dalia, und daß Du mit mir kämpfst für meine Rückkehr zu meiner alten Mutter und zu meiner Frau und meinen Kindern Ahmed und Hanin und zu meinem Volk und meiner Familie und meiner Heimat.

Bashir

■ **Bashir Khayli** schloß sich in den 60er-Jahren einer militanten Palästinenser-Organisation an. 1968 wurde ihm ein Sprengstoffanschlag mit zwei Toten zur Last gelegt. Von 1968 bis 1983 saß er in israelischen Gefängnissen. 1988 wurde er in den Libanon deportiert.

■ **Dalia Landau** (geb. Ashkenasi) und ihr Mann Yizhak sind in der israelischen Friedensbewegung engagiert. Sie kritisieren Menschenrechtsverletzungen und die Besatzungspolitik ihrer Regierung.

Dringend gesucht



Wenn ein Redaktions**TEAM** nur mehr ein Redaktions**DUO** ist, wird's Zeit für ein Eigen-Inserat. Also:

Ökumene & Jugend sucht Verstärkung!!

- ☐ **Was wir bieten:** ein paar Idealisten, die sich in den Kopf gesetzt haben, ökumenische Anliegen aufzugreifen und zu verbreiten. Eine Zeitung im Aufbruch, mit vielen Chancen und viel Arbeit.
- ☐ **Was wir suchen:** ökumenisch orientierte Menschen, die bereit sind, ehrenamtlich an Themen und Ideen mitzudenken und mitzuarbeiten, Artikel ausfindig zu machen und/oder selber welche zu schreiben.
- ☐ Wenn Du Dich angesprochen fühlst, schreib' uns doch einfach an die Redaktion **Ökumene & Jugend**, Liechtensteinstraße 20, A-1090 Wien.

Veranstaltung



Studenttag des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich
am **Samstag, 11. Juni 1994, 9.30 bis 17.30 Uhr**
im Don Bosco-Haus, St. Veit-Gasse 25, A-1130 Wien

Thema: "Gemeinschaft im Glauben - Voraussetzung und Ziel"

Referenten:

- ☐ Dr. Günther Gassmann, Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung / Genf
- ☐ Univ. Prof. Dr. Gregor Larentzakis, Ordinarius für Ökumene / Graz

Anmeldung direkt beim ÖRK: Hamburgerstraße 5, A-1050 Wien, Tel.: 0222/ 587 31 41

Wenn unzustellbar, bitte zurück an Absender:
Redaktion **Ökumene & Jugend**, Liechtensteinstraße 20, A-1090 Wien.



P.b.b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1090 Wien